

gab, die Zwistigkeiten zwischen Obrigkeit und Unterthanen gütlich zu schlichten.

Eine Krähe hackt aber der anderen kein Auge aus, und die kaiserlichen Commissarien waren eben nicht sehr bemüht, den Willen des Volkes zu erfüllen. Diesem wurden, wie einem knurrenden Hunde, zur Beruhigung einige Brocken vorgeworfen; aber in der Hauptsache blieb es beim Alten, und besonders konnten die Bürger nicht erfahren, wie die hochweisen Väter der Stadt mit ihrem Gelde gewirthschaftet hatten. Es lebte aber damals in Frankfurt ein Lebkuchenbäcker, Vincenz Fettmilch; dieser war ein unruhiger Kopf und arger Schreier, wie es deren noch in Frankfurt in Menge giebt, der bei den Bürgern seines Schlages viel galt. Zu ihm hielten besonders Conrad Schoppe, Conrad Berggroß, Georg Ebel, ein Schwarzfärber, Adolf Cantor, ein Handelsmann, Steffen Wolf, ein Seiler, und Herrmann Geyß, ein Schneider, denn ein Schneider scheint einmal bei keinem öffentlichen Spectakel fehlen zu dürfen. Diese unruhigen Gesellen verdroß es gar sehr, daß die kaiserlichen Commissarien mit dem Rathe unter einer Decke spielten, und sie beschloffen, sich mit Gewalt Recht zu verschaffen.

Am 3. Mai 1614 sammelten sie eine große Menge Volks, besonders Gesellen aus allen Handwerken, und drangen mit großem Geschrei in den Römer. Hier hatten die Rathsherren einige bittere Stunden, denn die derben Gesellenfäuste schonten wenig ihre gesteihten Halskrausen und zierlichen Wämser. Es war ein Krawall im guten Frankfurt und ein Fest für das Volk, noch lustiger, wie jetzt zu Pfingsten am „Wäldches-Tag.“ Es hält schwer, Deutsche zum Aufruhr zu bringen; haben sie aber einmal angefangen, so halten sie aus wie bei der Flasche, welche auch bis auf die Neige geleert sein muß. So dauerte denn auch der Spectakel in Frankfurt eine ganze Weile, denn damals lagen noch keine Destreicher und Preußen in Mainz und man lebte noch in der unschuldvollen Zeit, wo man vom deutschen Bundestage nichts wußte. Zwei Tage darauf nahm man den alten Rath beim Kragen und sperre ihn einige Tage lang im Römer ein, bis die wohlweisen Herren, aus denen er bestand, sich demüthig gehungert hatten. Am 9ten Mai

mußten sie zum Jubel des Volks vor Notarien und Zeugen ihre Aemter niederlegen.

Nun war zwar Vincenz Fettmilch „Mausche Ober,“ wie man in Frankfurt sagt; aber er war in der edlen Kunst des Lesens und Schreibens nicht sehr erfahren und dachte sich 's Regieren ungeheuer schwer, weil's vom Volke so theuer bezahlt wird; er überließ dies daher den Ahtzehlern, Leuten, die so neben dem alten Rathe herliefen und eigentlich die Rechte des Volkes in Aht nehmen sollten. Diese befürchteten denn sehr, daß die Unruhen in der Stadt die fremden Kaufleute abhalten möchten, die Messe zu besuchen, und sie erließen eine Druckschrift, in welcher dem fremden Handelsstande versichert wurde, daß Niemand etwas in ihrer Stadt zu fürchten habe und daß die Bürger einzig und allein mit ihrem hochweisen Rathe ein Huhn zu rupfen hätten.

Aber die Juden hatten bei Vincenz einen Schinken im Salze. Er gönnte ihnen nicht ihren schmutzigen Schlupfwinkel in der Judengasse, die noch jetzt als Denkmal einer finsternen Zeit von den Römerherren fast in ihrer ursprünglichen Gestalt gehegt und gepflegt wird. Was ihm und seinen Gesellen gefiel, das holten sie bei den Juden, und wenn diese sich weigerten zu geben, so nahmen sie mit Gewalt und drohten mit ihren Anhängern ganz Israel in Frankfurt auszurotten oder zur Stadt hinauszutreiben. Wo sich ein Jude in der Stadt blicken ließ, wurde er geschlagen und von den Straßenjungen mit Roth geworfen und in die Judengasse zurückgejagt.

„Wir hoben gehat eine grosse Ez Zora*). Als y is gewesen in unsern Tagen. Den mir hoben gehat kein Seróra**), daß man einen dafür hat können verklagen. Die Mordim***) haben gehot die Uberhant. Die uns haben wöllen verschneiden. Niemand hat fegen ihne das Maul aufgespannt. Wir haben als wol müssen leiden.“

„Wo man in Mökum Jehúdim †) hat derwischet. Es sey groß oder kleine. Haben sie sich auf sie gerüßt. Geschlagen, oder geworfen

*) Trübselige Zeit.

**) Obrigkeit.

***) Auführer.

†) In der Stadt einige Juden.